

Kinder-Freundschaft

Kommt zu uns und seht's euch an

Haus sind Blumenbeete. Gelungen ist auch das Modell der Hütte am Rastliw mit dem bekannten Baumstumpf. Es scheint, als müsse jetzt Iljitsch kommen, um sich darauf zu setzen und zu arbeiten.

Unsere Schule stand mit dem Lenin-Museum in Leningrad im Briefwechsel. Eines Tages bekamen wir Postpakete mit Lenins Reifezeugnis, den Dekreten über Frieden, Freiheit und Land. Diese Dokumente liegen in besonderen Schaukästen unter Glas. Es kommen immer neue Exponate hinzu.

Hier finden Unterhaltungen über Lenins Leben und Wirken statt. Unsere Exkursionsführerin ist Galja Parjonowa. Schülerin der 9.Klasse. Im Pionierzimmer werden neue Pioniere aufgenommen. Sie versprechen, Lenins Vermächtnisse zu erfüllen.

Ljuda STAROSTINA
Balkaschino
Gebiet Zelnograd

Das war 1964 während der Leninitage. Schüler und Lehrer waren bestrebt, bei der Einrichtung des Leninzimmers mitzuwirken. Mit großer Begeisterung machten wir uns damals an die Arbeit. Die Schüler unserer 8b waren die Initiatoren all dessen, was mit der Schaffung des Leninzimmers verbunden war. Dabei half uns unsere Klassenleiterin Nina Iwanowna Iwanina mit Rat und Tat. Es mußten Entwürfe jener Orte gemacht werden, die mit dem Aufenthalt von W. I. Lenin verbunden waren. Wir bastelten ein Modell des Hauses, in dem W. I. Lenin lebte, das Modell der Hütte am Rastliw, wo Lenin arbeitete. Das Modell von Lenins Wohnhaus gelang uns besonders. Darin gab es ein Gast- und EBzimmer, Iljitschs Zimmer und das Kinderzimmer. Im Gastzimmer steht ein Flügel, ein Diwan und Sessel am runden Tisch. Blumen stehen vor den Fenstern. Alles bescheiden, nichts Überflüssiges. Das EBzimmer ist das größte. In der Mitte steht ein großer Tisch, über ihm eine Hängelampe. An der Wand hängt eine Landkarte. Auf den Fensterbrettern sind viele Blumen. In Lenins Zimmer stehen ein eisernes Bett, das mit einer weißen Decke bedeckt ist, ein Tisch und zwei Stühle. Neben dem Fenster hängt ein selbstangefertigtes Bücherbrett mit Lese- und Lehrbüchern. An der Wand hängt eine Landkarte. In den anderen Zimmern ist auch alles einfach. Vor dem

Filmfestival für Kinder

Die Sommerferien wurden in Zelnograd mit einem lustigen Filmfestival abgeschlossen. Eigentlich war es ein fröhliches Kinderfest, das mit einer Filmschau endete.

Im Foyer des Palastes der Neulanderschließer hatten sich sehr viele Kinder versammelt. Es wurde gespielt, Rätsel geraten, man sagte Gedichte auf und erzählte Märchen. Viele schöne Geschenke erhielten die Kinder für ihre Meisterstücke und Findigkeit.

Auf der Bühne sahen sich die Schüler mit Begeisterung die Aufführung „Guten Tag,

Schule!“ an. Sie war unter der Leitung der Mitarbeiter der Kinderbibliothek Maria Nikolajewna Popkowa und Tamara Pawlowna Selenkowa von Schülern verschiedener Klassen vorbereitet worden.

Jeder Teilnehmer der Inszenierung erhielt ein Buch als Geschenk. Zum Schluß wurden kleine Kinderfilme vorgeführt.

H. GERHARDT
UNSER BILD: Die kleinen Schauspieler erhalten Buchgeschenke.
Foto: D. Neuwirt
Zelnograd



Die Schüler der 8Klassenstufe des Sowchos Satobolski, Gebiet Kustanai, (von links) Wiktor und Jascha Frank, Adam Lang und Jascha Depperschmidt haben den ganzen Sommer auf dem Feld gearbeitet. 1.200 Tonnen Heu haben die Jungen Mechanisatoren auf ihrem Konto!
Foto: S. Abligala

Sommer, ade!

Haie in den Sommerferien viele neue Bücher gelesen, ruhte mich im Pionierlager gut aus.

Das Pionierlager heißt Pawlik Morosow. Es liegt bei der Stadt Sjurjanowsk, am Buchtarma-Meer. Das ist ein künstliches Meer und wurde von den Sowjetmännern geschaffen. Auf dem Meer fahren viele Schiffe, große und kleine.

In der Nähe sind viele hohe mit Wald bedeckte Berge und ein Fluß, in dem wir oft badeten.

Wir machten zwei Ausflüge in den Wald, sammelten Blumen, Erdbeeren und Pilze, stellten ein Zeit auf, angelten Fische und kochten eine Fischsuppe. Sie schmeckte viel besser als zu Hause.

Im Lager wurden viele interessante Spiele organisiert. Ich war immer dabei. Mein Kamerad war Oleg Barskisch. Über einen Tag gab es Kino. Wir lernten drei neue Lieder.

Am letzten Tag machten wir ein großes Lagerfeuer. Viele Geschenke wurden ausgeteilt. Ich bekam ein „Telefon“ und eine „Medaille“ als Sieger im Wettspiel der Lustigen und Findigen.

Es war sehr lustig im Pionierlager. Jetzt ist es Herbst, da gehts wieder in die Schule. Wir wollen fleißig lernen.

Artur BRUCH,
Schüler der 4. Klasse
Ust-Kamenogorsk



Wohnviertelmansschaft „Wolna“

Valeri Voth und Serjoscha Kaiser sind Kapitäne von Wohnviertelmansschaften des Koktschetawer Mechanisches Werks. In der Freizeit weiterteilen die Manschaften miteinander. Jede Manschaft wolle stärker sein. In diesem Streit mischte sich der Turnlehrer der Schule Nr. 2 Fjodor Agejew ein. Er ließ die jungen Fußballspieler zu sich kommen und schlug vor, eine Manschaft zu bilden, um später am Gebietswettbewerb unter den

Wohnviertelmansschaften teilzunehmen. Das gefiel den Jungen. Jetzt trainierte sie der erfahrene Sportler. Unter seiner Leitung erlernen die Fußballspieler die Geheimnisse des Spiels. Nur Serjoscha Kaiser war ein wenig enttäuscht. Zum Kapitän wählte man einstimmig Valeri Voth, der besser als sein Kamerad spielte. Serjoscha aber organisierte die Stürme der neuen Manschaft und stand dafür in hohem Ansehen bei den Jun-

gen. Die Manschaft bekam den Namen „Wolna“ und spielte mit Erfolg im Gebietswettkampf. Sie erkämpfte den ersten Platz unter allen Wohnviertelmanschaften. Die Sieger bekamen das Recht, im Republikwettkampf aufzutreten, der in der Stadt Aktjubsinsk stattfand. Die Koktschetawer Jungen nahmen den 4. Platz ein. In diesem Wettspiel zeichneten sich Valeri Voth, Sascha Surzew, der Torwart Serjoscha Pitschugin aus.

Jetzt trainieren die Jungen intensiv. Die Manschaft beschloß, eine führende Stelle unter den Wohnviertelmanschaften des Jahres 1968 zu erkämpfen. Mit jedem Tag wächst die Zahl derer, die in der Manschaft „Wolna“ spielen wollen.

W. WOLDEMAR

Jeder tut, was er kann

Der Autobus brachte mich vor einigen Tagen in den Sowchos „Scharsuat“. Nicht weit von der Schule ist die Haltestelle. Im Schulgarten hörte ich laute Kinderstimmen. Ich trat näher.

„Wir üben hier ein Konzert ein. Die Mädchen werden tanzen. Einige Jungens sagen Gedichte auf. Und die kleine Olja aus der zweiten Klasse wird eine Geschichte erzählen, etwas recht Komisches, über „Hans-Dudelsack“. Dann werden alle singende, deutsche und russische Lieder. Auch eine Zeitung wollen wir anfertigen und sie in die Brigade bringen. Wir waren schon auf der Tenne. Da ist alles mechanisiert. Die Ernte ist in vollem Gang.

Wir wollen die Arbeiter mit einem kleinen Konzert erfreuen, damit sie sich am Abend gut erholen“, erzählte Sascha.

Rosa KRESS
Gebiet Zelnograd

Der Schatz war was wert

„Alarm! Alarm!“ tönte es plötzlich aus dem Lautsprecher. „Ein unbekanntes Flugzeug hat über unserm Lager Flugblätter abgeworfen.“

Im Nu sind alle auf den Beinen. Mit den Gruppenleitern an der Spitze eilen die Pioniere auf die Suche.

„Ich hab eins gefunden!“ Sascha Skripkin kommt auch schon mit einem Flugblatt in der Hand angelaufen. Alle umringen ihn und lesen: „Der alte Chottabytsch ist vom Flugzeug abgesprungen und hat sich jetzt im Wald versteckt, weil er uns sein Geheimnis nicht versteinen will. Alle auf die Suche nach Chottabytsch!“

Da gabs einen Haufen Fragen, besonders bei den Kleinen aus der 7. Gruppe: „Wie sieht er aus?“ „Hat er einen Bart?“ „Ist er schrecklich?“ Und los ging's in den Wald hinein. Es dauerte gar nicht lange, da bemerkte Sascha Alymow hinter einem Busch einen Greis mit einem weißen Turban auf dem Kopf, einem langen weißen Bart und in weiten Hosen sitzen. Sascha erschrak sogar, doch die Neugier war zu groß und bald war Chottabytsch von den johrenden

Jungen umringt, und er mußte ihnen sein Geheimnis eröffnen. Er hatte nämlich im Wald einen Schatz versteckt.

Jura Jewdokimow, Sascha Asarow und Kolja Bassow kamen als erste auf die Spur. Sie erblickten einen Pfeil am Steg mit einem Zettel, darauf stand:

„Geht du geradeaus, so findest du den Schatz. Gehst du nach rechts, so findest du einen Freund. Gehst du nach links, so findest du den Tod.“

Was war da lange zu überlegen? Sterben wollte niemand. Freunde brauchen sie auch keine zu suchen, sie waren alle da, also geradeaus – dort muß der Schatz versteckt sein.

Endlich fanden sie einen Haufen Steine. Sie warfen sie auseinander und plötzlich – Hurra! – eine ganze Kiste Konfekte!

Nun, was mit den Konfekten weiter geschah, werden gewiß alle erraten. Sie wurden unter allen verteilt, auch der alte Chottabytsch, der sich als Valereja Paramonow erwies, bekam sein Teil.

Lida POPOWA,
Vorsitzende des Pionierfreundschaftsrates „Lesnaja Poljana“
Balkaschino

Käseschnabel

(MÄRCHEN)

Vor einigen Minuten saß er noch neben seiner Schwester im warmen Nest. Sie reckten die Häuse durch die Öffnung und warteten auf ihre Eltern. Bald kam Papa, bald Mama und steckten ihnen Würmchen, Käfer oder Fliegen in die Schnäbel.

„Ach, ihr Nimmersatte“, zwischerten die Eltern. Das war aber nur so, aus Liebe. Wenn es draußen kalt und dunkel war, nahmen die Eltern sie unter ihre Flügel. Mama erzählte von der schönen Welt und warnte gleichzeitig, daß auch die Schwalben viele Feinde haben. Aus Vorsicht hatte sie ihre Jungen mit Pferdehaaren angebonden.

„Neben den Freuden gibts auch Gefahren“, sagte der Schwalbenpapa und erzählte von den schrecklichen Raubvögeln. Käseschnabel hatte aber dennoch Lust, sich die schöne Welt sofort anzuschauen. Er löste den Knoten mit dem Schnabel und hüpfte vor den Ausgang. Tief unten im Garten zwischerten die Vögel. Dem Neugierigen verging alle Angst.

„Bin doch schon groß. War-

um soll ich angebonden im Nest sitzen“, sagte er zu seiner Schwester und flatterte in die Tiefe.

Auf der Erde war es feucht und kalt. Er schmiegte sich an einen Stamm und schaute hinauf nach seinem Elternhaus. Was war dort los? Ein Schwabenschwarm flatterte ums Nest, schaute hinein und zwischerte in großer Aufregung. Dann setzten sie sich auf einen Draht und beratschlagten sich. Käseschnabel war es, als höre er einigemal seinen Namen rufen.

„Mama, ich bin hier“, rief er, aber niemand hörte ihn. Er spannte die Schwingen und wollte aufliegen, doch vergaß, die einzige Möglichkeit, sich fortzubewegen, waren seine unbefohlenen Beine. Er hatte sich bereits hungrig und müde gelaufen, als er am Weg einige Spatzen, bemerkte, die Körner aufpiketen. Er klagte ihnen seine Not.

Für Schwalben haben wir nichts übrig“, lautete die Antwort. Käseschnabel hatte seinen Schritt bereut, aber was sollte er nun tun? Als er so weiterging, sah er, daß ihm eine Elster nachstellte. Sie

Woldemar HERDT

schickte sich schon einigemal an, ihn zu erschrecken, doch gelang es ihm, sich im Gras zu verstecken. In seiner Angst verkroch sich Käseschnabel in einem Mäuseloch und schlief im Nest neben den Mäuschen ein. Plötzlich vernahm er ein lautes Pfeifen. Vor ihm stand die alte Maus. Ihre Augen funkelten: „Was treibst du, Landstreicher, hier? Fort, hinaus mit dir!“

Die Nacht schien dem Obdachlosen noch dunkler als das Mäuseloch. Durch die Luft schwebte eine Nachteule. Ihre Augen funkelten wie Feuerkugeln. Ihm stockte vor Angst der Atem. Als der Raubvogel über einen Baum flog, vernahm Käseschnabel ein Gezwitscher im Geist. Langsam näherte er sich und lauschte, denn er wußte doch nicht, ob er es mit Freunden oder Feinden zu tun hatte.

„Wer hier?“ fragte eine Meise. Käseschnabel begriff, daß er nichts zu befürchten hatte, und erzählte alles.

„So, so!“ sagten die Meisen. Sie bewirteten ihren Gast und nahmen ihn bis zum Anbruch des Tages unter ihre Flügel. Dann brachten sie ihn heim. Im Herbst sah ich unsern Helden in einem schwarzen Plüschrock und blütenweißer Weste nach Süden fliegen.



